



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Klosterbauten der Cistercienser in Belgien

Clemen, Paul

Berlin, 1916

Die Umbauten der Kirche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67715)

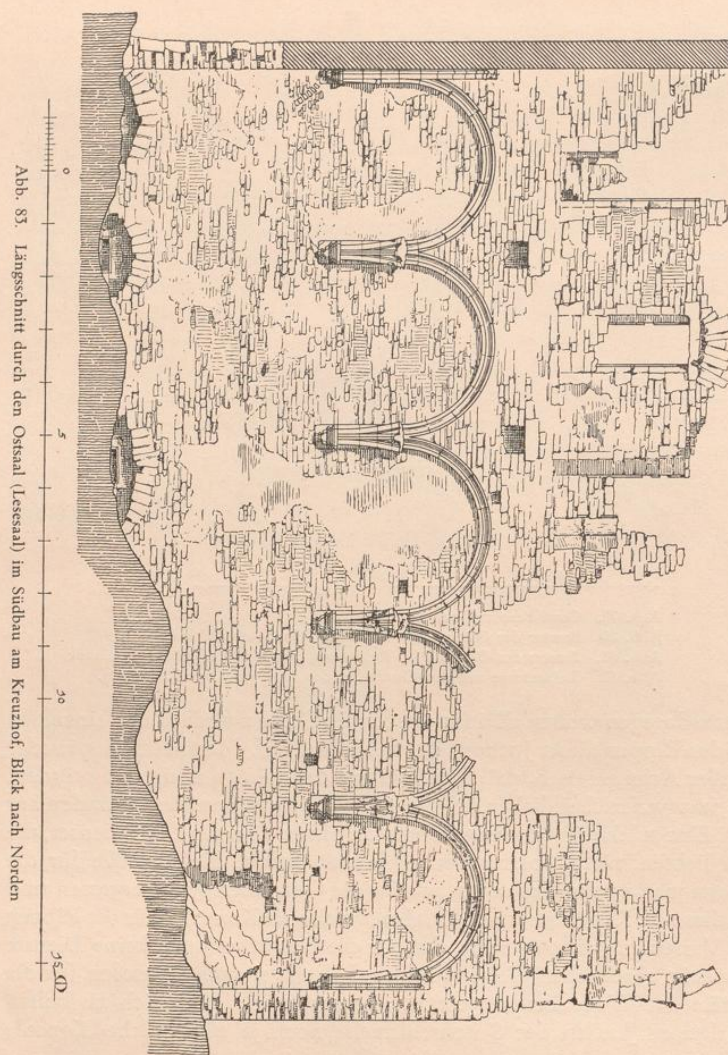


Abb. 83. Längsschnitt durch den Ostaal (Leseaal) im Südau am Kreuzhof. Blick nach Norden

Schließlich scheint man sich über die Anwendung des sechsteiligen Gewölbes im Presbyterium recht spät, erst unmittelbar vor Beginn des Wölbens, klar geworden zu sein. Wenigstens deutet der noch erhaltene, südliche Mitteldienst darauf hin. Die Ausbildung von Basis und Kapitäl (Abb. 20) weist den andern Diensten der ursprünglichen Anlage (Abb. 19, 21, 22, 24, 27, 28, 29 und 33) gegenüber in eine etwas spätere Entstehungszeit, seine Quader scheinen eingespitzt. Auch daß er teilweise die Piscinennische des Presbyteriums überschneidet, spricht dafür, daß man ihn erst nachträglich an seine Stelle setzte. Vermutlich wollte man das Presbyterium anfänglich in anderer Weise überwölben, entschied sich aber in letzter Stunde für das damals wohl als besonders kunstreich angesehene sechsteilige Gewölbe.

Die Umbauten der Kirche.

Die an der Kirche im Laufe der Zeiten vorgenommenen Wandlungen waren beträchtlich und dauerten fast bis zu ihrer Zerstörung an.

In gotischer Zeit durchbrach man nach dem Querhaus zu die Westwand des Obergeschosses über den beiden nördlichen Ostkapellen; der gotische Gepräge zeigende Anfang dieses Durchbruches ist noch erhalten. Wann dies sich vollzog, läßt sich nicht näher angeben, da es an stilistisch bezeichnenden Bauformen fehlt.

Mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts müssen im Südschiff im Zusammenhang mit

Arbeiten am Kreuzgang Änderungen vorgenommen worden sein. Dafür sprechen stilistische Gründe. Die Tür zum Kreuzgang hat man wohl damals umgebaut, die Wanddienste zwischen dem zweiten bis fünften Joch der Südwand dieses Schiffes (Abb. 31) erneuert sowie die Südwand selbst von 0,80 auf 1,10 m verstärkt und die einst in ihr sitzenden Fenster oberhalb des Kreuzgangs vermauert. Die Veranlassung hierzu wird bei der Behandlung der Entstehungsgeschichte des Kreuzgangs noch erörtert werden.

Gleichzeitig setzte man damals wahrscheinlich auch die in der Nordwand des Querhauses gelegene Tür zu, die übrigens ihrer stilistischen Form nach nicht der Zeit der Erstellung der Kirche, sondern der bald nach ihrer Vollendung angehört; neben ihr schuf man eine neue und baute dieser den Ausgang mit dem östlich angeschlossenen Raum vor. Ein an der Nordwand dieses Ausgangs erhaltenes Türprofil, der einzige jetzt sichtbare stilistische Rest an diesem, scheint jener Zeit anzugehören. In dem Raum, der östlich des Ausgangs liegt, kann man vielleicht die 1327 von dem Ritter Jakob von Lus für die Orvaler Kirche gestiftete Kapelle sehen. Man mag dieser, da ihre Errichtung der Ordensregel ja eigentlich nicht entsprach, mit Absicht die etwas nebensächliche Lage gegeben haben. Im Zusammenhang mit weiteren, noch zu erörternden Bauten am Kreuzgang wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts der erste Wandpfeiler im südlichen Seitenschiff verändert, dessen Basis (Abb. 30) schon die im 14. Jahrhundert häufig fehlende,¹⁰⁾ früher zwischen den beiden Wulsten eingeschobene Kehle vermissen läßt. In dieser Zeit brachte man vermutlich auch gelegentlich eines Umbaus des östlich des Kreuzgangs gelegenen Klosterflügels den südlichsten Strebe- pfeiler der Querhausostwand in seine jetzige Form. Davon soll später bei Behandlung der Entstehungsgeschichte des Klosters gesprochen werden.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts scheint das Langhaus baufällig geworden zu sein, so daß man im Anfang des 16. zu beträchtlichen Erneuerungsarbeiten schreiten mußte. Die 1533 erfolgte neue Weiheung der Kirche bezeugt dies. Wäre ein gewaltsames Ereignis, eine Zerstörung oder ein Brand, der Anlaß zu dieser Erneuerung gewesen, so würde aus dieser späten Zeit doch wohl eine Nachricht darüber, mindestens in der Urkunde über die neue Weiheung ein Hinweis darauf überliefert worden sein. Der Bericht des Abtes Presseux von 1533 scheint dagegen auf Baufälligkeit als Grund von Wiederherstellungsarbeiten zu Anfang des 16. Jahrhunderts hinzuweisen, die eben die Erneuerung des Kirchenlanghauses betroffen haben werden. Hierbei scheinen die Kapitäle teilweise durch neue ersetzt und die Fenster des Mittelschiffes in Maßwerkfenster verwandelt worden zu sein. Gefundene Bruchstücke aus jener Zeit weisen darauf hin. Vermutlich wurde damals auch die Westwand mit dem auf der Darstellung der Kirche aus der Zeit Montgaillards sichtbaren Turm ver-

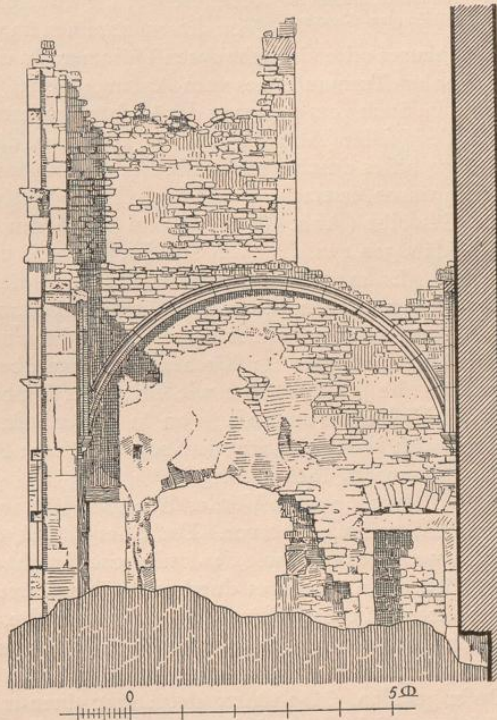


Abb. 84. Querschnitt durch den Ostsaal (Lesesaal) im Südau am Kreuzhof, Blick nach Westen.

¹⁰⁾ Violette-le-Duc, Dictionnaire II, p. 160.

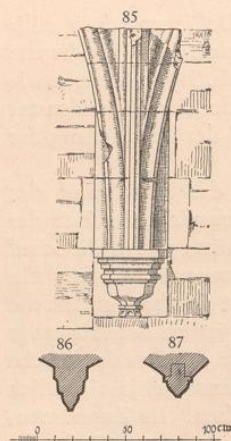


Abb. 85. Gewölbeanfang aus dem Ostsaal im Südbau am Kreuzhof.

Abb. 86. Rippenprofil aus dem Ostsaal im Südbau am Kreuzhof.

Abb. 87. Rippenprofil aus den westlichen Räumen im Südbau am Kreuzhof.

sehen. Jedenfalls entstammt dieser Zeit das Westportal, dessen Trümmer man heute noch wahrnimmt; ferner der vor ihm stehende Orgelunterbau; endlich ein in der Nordwestecke der Kirche erhaltener Konsolstein und die Basis des südlichen Mittelschiffpfeilers zwischen dem ersten und zweiten Joch (Abb. 34); wahrscheinlich auch der Fußbodenrest im südlichen Seitenschiff. Daß verhältnismäßig wenig von dieser Erneuerung übriggeblieben ist, die doch die ganze Vorderkirche, hauptsächlich deren Gewölbe und Fußboden betraf, rührt daher, daß vornehmlich der damals erneuerte Teil der Kirche um 1637 wieder zerstört wurde.

Zu Bernhard von Montgaillards Zeiten vielleicht, also wohl zu Anfang des 17. Jahrhunderts, wurde das Gewölbe über dem Obergeschoß der südlichen Ostkapellen niedergelegt und dessen Nordwand nach dem Presbyterium zu mit der dort jetzt noch sichtbaren Rundbogenöffnung durchbrochen. Diese Annahme belegt die Tatsache, daß sich damals das Presbyterium als nicht groß genug erwies; aus diesem Grunde ließ ja 1622 Montgaillard das Grabmal Wenzels von Luxemburg verkleinern. Zu weiterer Vergrößerung des Presbyteriums mag man damals durch die geschilderten Arbeiten auch jenes Obergeschoß in eine Art Chortribüne verwandelt haben.

Die bedeutendste Veränderung erfuhr die alte Kirche nach ihrer Zerstörung von 1637 durch den Wiederaufbau von 1642. Von diesem stammen im wesentlichen die jetzigen ersten fünf Joche des Langhauses oder vielmehr deren Trümmer. In der Kirchenwestfront trat damals an die Stelle des hohen Turmaufbaues vom Anfange des 16. Jahrhunderts ein bescheidenerer, wie man ihn auf dem Stich vom Ausgang des 17. Jahrhunderts sieht; im Langhaus mußte man einen großen Teil der Pfeiler (Abb. 32–35) neu aufführen, die Fenster in der Außenwand des nördlichen Seitenschiffes durch neue (Abb. 36), die im Rundbogen geschlossen und mit zwei Nasen versehen waren, ersetzen; ebenso auch die der Westwand (Abb. 37 und 55). Endlich mußte man die Gewölbe (Abb. 40, 41, 43 und 56) in den fünf vorderen Jochen der Kirche sowie alle Scheidebögen zwischen den Schiffen (Abb. 52 und 53) neu herstellen.

Es mag vielleicht befremden, daß die hier angeführten Bauteile jener späten Zeit zugewiesen werden. Sie mögen für zu gotisch angesehen werden. Aber tatsächlich haben sie gar keine gotischen Formen mehr. Sie sind nur noch gotisierend. Der gotische Einfluß wirkte nämlich, vorzüglich im Kirchenbau, lange über die mittelalterliche Zeit hinaus. So sieht in Köln die Jesuitenkirche wie ein später Umbau einer gotischen Kirche aus, während sie in Wirklichkeit von Anfang an in dieser Stilmischung errichtet wurde. Und in Flandern lassen sich im 17. Jahrhundert sogar gotische Profanbauten nachweisen, wie beispielsweise die Häuser von 1644 in Bergues.¹¹⁾

Nicht nur die Vorderkirche, sondern auch die Mönchskirche ging aus dem Unglück von 1637 verändert hervor. Das Chorgestühl, das zwar den eigentlichen Brand überdauert hatte, wurde damals, wie der lateinische Bericht über die Katastrophe sagt,¹²⁾ noch besonders zerstört. Man scheint es durch ein höheres ersetzt zu haben, so daß man die Konsoldienste des letzten Mittelschiffsjoches verkürzen mußte. Auch mag man bei der Aufstellung jenes neuen Chorgestühls die dortigen Bogenöffnungen gegen die Seitenschiffe zu vermauert haben. Der hölzerne, mittelalterliche Dachreiter über der Vierung war natürlich dem Feuer zum Opfer gefallen. Man führte statt seiner einen mächtigen Vierungsturm mit hohem zwiebel förmigem Helm auf, wie ihn uns die Darstellungen Orvals vom Ende des 17. und der Mitte

¹¹⁾ Enlart, Manuel I, p. 84.

¹²⁾ Tillière, p. 432 und 434.

des 18. Jahrhunderts überliefern. Das Presbyterium und mit ihm wohl auch die nördlichste und südlichste der Ostkapellen wurden durch polygonale Anbauten erweitert, und die Wände zwischen dem Presbyterium und den ihm benachbarten Ostkapellen wurden vermutlich damals durchbrochen. Daß die Erweiterung des Presbyteriums der Zeit des Wiederaufbaus der Kirche von 1642 angehört, geht aus dem Rippenprofil ihres Gewölbes (Abb. 38) hervor, das dem ja aus dieser Zeit stammenden der Mittelschiffgewölbe der Vorderkirche ähnlich ist. Auch die weniggeschickte Art des Ansatzes der Erweiterung, die

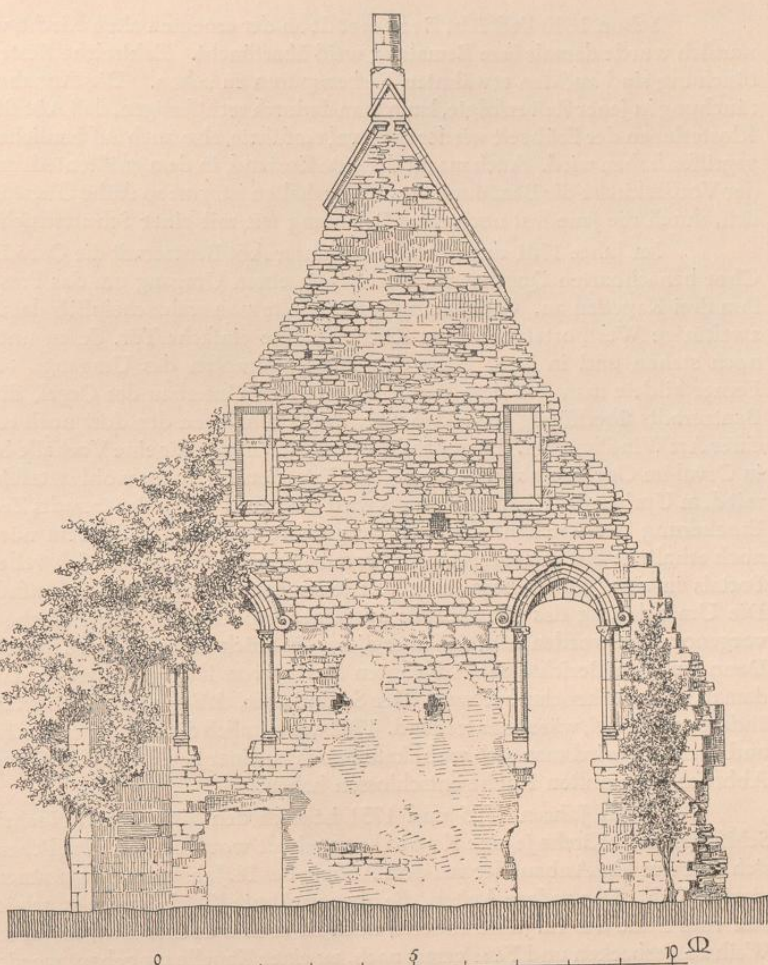


Abb. 88. Südansicht des Empfangsgebäudes.

kraftlose, flache Ausbildung ihres polygonalen Abschlusses und das s-förmig geschwungene Sockelprofil ihrer Strebepfeiler lassen auf diese späte Zeitschließen. Dazu kommt, daß erst unter Bernhard von Montgaillard das Presbyterium sich als zu klein erwies, es also damals noch nicht erweitert worden sein konnte. Dies geht auch aus der Darstellung Orvals aus jener Zeit hervor, auf der der Chor noch rechteckig abschließt. Man benutzte deswegen bei den für die Erneuerung der Kirche sowieso nötigen, umfangreichen Bauarbeiten die Gelegenheit, der Beschränkung im Presbyterium durch einen Anbau abzuweichen. Nach Merjays Beschreibung der alten Kirche muß dieser im Osten mit einem reichen Maßwerkfenster geschmückt worden sein, das noch ganz gotisches Gepräge trug: ein neuer Beweis dafür, wie lange sich die Gotik in Orval behauptete.

Anläßlich der Wiederherstellung der Kirche nach 1637 wurde sie auch im Innern reich ausgemalt. Die erhaltenen Farbenspuren, die sich vornehmlich auf den jener Zeit zugesprochenen Gewölbeteilen der Laienkirche befinden, liefern den Beweis. Ob die auf älteren Bauteilen sichtbaren Farbenreste teilweise schon aus früherer Zeit stammen, kann nur eine spezielle Untersuchung entscheiden.

Schon 1680 ließ Abt Bentzeradt an der erneuten alten Kirche wieder arbeiten. Vermutlich wurde damals ihre Bemalung weiß übertüncht. Zahlreiche Reste einer solchen Über-
tünchung sind auf den erwähnten Farbenspuren zu sehen. Die Annahme, daß diese Über-
tünchung in jener Zeit erfolgte, kann man dadurch rechtfertigen, daß Abt Bentzeradt das strenge
Klosterleben der Frühzeit wieder in Orval einführte, also auch auf bauliche Einfachheit zurück-
gegriffen haben wird. Auch macht der gute Zustand, in dem größtenteils an den Gewölbeteilen
der Vorderkirche die Bemalung von 1642 erhalten ist, eine so frühe Über-
tünchung wahrscheinlich, durch die jene fast noch neue Bemalung wie mit einer Schutzschicht überzogen wurde.

Im Jahre 1701 durchbrach man unter Abt Bentzeradt die Ostwände der beiden dem
Chor benachbarten Querhauskapellen, legte einen Umgang um das Presbyterium und fügte
ihm drei Kapellen an. Gleichzeitig verwandelte man wahrscheinlich damals das ursprünglich
zweitürige Westportal der alten Kirche in eine einfache Tür, deren untere Gewändestücke
noch stehen und in ihrer Form den Pilasterstümpfen des Umgangs verwandt erscheinen.
Ferner bildete man den dem Portal vorgesetzten Unterbau der Orgel, die durch die Reform
Bentzeradts überflüssig geworden war, durch Einziehen der dort noch erhaltenen Wände zu
einer Art Windfang um. Dieser sollte vermutlich Ersatz für eine Vorhalle bieten, da eine solche
in Orval im Gegensatz zu vielen anderen Cisterzienserkirchen wohl stets fehlte. In Verbindung
mit dem Umbau des Kircheneingangs wird man auch die zu Bentzeradts Zeiten vorgenommene
Erneuerung des Kirchenfußbodens ausgeführt haben. Der in dem nördlichen Seitenschiff
noch erhaltene Fußbodenrest aus schwarzem Schiefer, der mit der Schwelle des verschmälerten
Portals in einer Höhe liegt, mag von jener Erneuerung des Kirchenfußbodens herrühren.
Die Umänderung des Westportals aus einer gepaarten in eine einfache Türanlage muß so
vorgenommen worden sein, daß über dieser ein Stück des mittleren Türpfostens erhalten blieb.
Denn aus dem Berichte des Advokaten Merjay von 1782 geht hervor, daß dieser Türpfosten
damals noch wahrnehmbar war. Der Schluß aber, daß deshalb das Portal erst nach 1782 ver-
ändert worden sei, wäre unzutreffend. 1782 war nämlich die neue Kirche schon geweiht worden
und hiernach wird man sich wohl kaum noch zu einer baulichen Änderung an der alten, zum
Abbruch bestimmten Kirche entschlossen haben.

In den Jahren 1705 und 1731 ist nach den historischen Nachrichten an das linke
Schiff der alten Kirche je eine Kapelle angebaut worden. Am nördlichen Seitenschiff findet
sich aber nur ein Anbau, der aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammen kann und zwar am
vierten Joch. Der andere Anbau, die obenerwähnte Kleiderkammer, gehört mit zum Kirchen-
bau vom Ende des 12. Jahrhunderts, doch ist er in barocker Zeit, einem in ihm vorhandenen
Weihwasserbecken und Fensterrest nach, zu einer Kapelle umgebaut worden. Eine der Nach-
richten von dem Anbau dieser Kapellen ist daher nicht ganz genau und bezieht sich entweder auf
den Umbau der früheren Kleiderkammer oder auf den an der linken Kirchenseite nördlich des
Querhauses gelegenen Raum, der ja auch der Barockzeit zu entstammen scheint. Vor 1760 muß
der Westturm der Kirche noch einmal verändert worden sein. Wenigstens erscheint er auf der
Darstellung des Klosters aus diesem Jahre höher als auf dem Stich in den *Délices des Pays-bas*.

Die gotischen Bauten des Klosters.

Die erhaltenen Bauten des alten Klosters stammen alle aus wesentlich späterer Zeit
als die ursprüngliche Cisterzienserkirche. Es wird also eine mit dieser von den Cisterziensern
ungefähr gleichzeitig errichtete Klosteranlage jenen späteren Klosterbauten zum Opfer gefallen
sein. So konnte ja auch schon in der Entstehungsgeschichte der Kirche darauf hingewiesen
werden, daß dem Kirchenbau der Cisterzienser eine Bautätigkeit vorausgegangen sein wird,
durch die deren Kloster erstellt worden sein mag. Für den Gottesdienst wird man sich nämlich
anfänglich mit dem Gotteshaus der regulierten Chorherrn begnügt haben, aber bald bestrebt